©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Lederschnitteinbände aus Niederösterreich

Von Kurt Holter, Wels

Im Bereiche der materiellen Kultur des Spätmittelalters nimmt das Buchwesen eine besondere Stelle ein. Einen der bedeutendsten Zweige dieser großen Gruppe bilden die verzierten Einbände, und unter diesen wieder haben diejenigen, welche in der Technik des Lederschnittes ausgeführt wurden, seit längerer Zeit das Interesse der Fachleute und der Liebhaber wachgerufen.

Die Technik des Blindstempelbandes war im 15. Jahrhundert sehr verbreitet, sie lag in den Händen sowohl von bürgerlichen Meistern als auch von Klosterwerkstätten. Das verwendete Stempelmaterial macht es der Forschung verhältnismäßig leicht, Gruppen von zusammengehörigen Einbänden festzustellen, ja ermöglicht es darüber hinaus oftmals auch die Werkstätten zu lokalisieren [1]. Nicht so günstig verhält es sich bei der anscheinend selteneren und vielleicht auch besondere Liebhaberei voraussetzenden Technik des Lederschnittes. Dieser erfordert zwar wie die Blindstempelverzierung eine solide, und durchaus gleichartige Buchbindertechnik. Der individuelle Zierat muß aber auf den fertigen Einband in freier Linienführung eingeschnitten oder eingeritzt werden. Streicht das Messer zu tief, so läuft der Buchbinder Gefahr das Leder in seinem Bestand zu schädigen, bleibt es zu flach, so kann leicht die erstrebte dekorative Wirkung verloren gehen. Nur in verhältnismäßig seltenen Fällen hat der Lederschnitt auch plastische, d. h. reliefartige Wirkung angestrebt. Bei den Beispielen, die wir vorführen wollen, trifft dies nicht zu.

Die Geschichte des Salzburger, des steirischen, des oberösterreichischen Lederschnitteinbandes, alle diese Gruppen haben schon Darstellungen gefunden. Die Entwicklung dieser Technik in Niederösterreich entbehrt jedoch noch einer Zusammenfassung [2]. Obwohl es

---

[1] E. Kyriss, Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet. 3 Bde., Stuttgart, 1951 ff.

[2] Die letzte Zusammenfassung betrifft die Lederschnittbände Oberösterreichs: K. Holter, Der Lederschnitteinband in Oberösterreich, in: Kyriss-Festschrift, Stuttgart 1961 (zitiert: Kyriss-Festschrift), woselbst auch die weitere einschlägige Literatur genannt ist. Daselbst auch mehrfach Angaben über niederösterreichische Bestände. Weitere Versuche in dieser Richtung: K. Holter, Lederschnitteinbände aus Niederösterreich (Gutenberg-Jahrbuch, Mainz, 1962), S. 466—472 (zitiert: Gutenbg.-Jb. 1962) und neuerdings ders., Beiträge zur Geschichte des Lederschnitteinbandes in N.Ö. (Gutenberg-Jahrbuch, Mainz, 1964) im Erscheinen (zitiert: Gutenberg-Jb. 1964), woselbst der Großteil der hier behandelten Einbände ebenfalls besprochen und mit ergänzenden Abbildungen wiedergegeben ist.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

nahe lag, angesichts der kulturellen Bedeutung des spätmittelalterlichen Wien daselbst für die Kunstfertigkeit ein Zentrum anzunehmen, sind bisher zwar hochwertige, aber immer wieder nur vereinzelte Beispiele veröffentlicht worden. Diese Einbände befinden sich vorzugsweise in Wien oder sind von hier aus wissenschaftlich zugänglich gemacht worden [3]. Sie sind überdies in verschiedener Weise mit der Entwicklung des Blindstempeleinbandes in Zusammenhang, so daß sich eine ausgreifendere Fragestellung und Schilderung notwendig erweisen müßte.

Das, was aber noch ärger im Dunkeln liegt, ist die Geschichte der Lederschnitteinbände im Donauland, in welchem die Benediktinerklöster und ihre Bibliotheken eine besondere kulturelle Rolle gespielt haben. Es fehlt bisher eine Vergleichsmöglichkeit gegenüber der Leistung der oberösterreichischen oder der steirischen Stifte und in der Beibringung von Material in dieser Richtung, bzw. in einem gewissen Überblick darüber besteht das Hauptanliegen unserer Ausführungen. Es kann nicht verschwiegen werden, daß derartigen Untersuchungen ein schweres Hindernis entgegensteht. In den Jahren der Zwischenkriegszeit hat ein sehr beträchtlicher Teil des einschlägigen Materials die Bibliotheksheimat verlassen und ist in das westliche Ausland, zum Teil auch über den Ozean abgewandert. Wenn man sich an die Bestände hält, die zurückgeblieben sind, so wird das Bild kein sehr eindrucksvolles sein. Bemüht man sich aber um die in Auslandsbesitz befindlichen Stücke niederösterreichischer Provenienz, so ergibt sich eine überraschende Vielfalt. Dabei darf nicht vergessen werden, daß das hier zusammengestellte Material keineswegs vollständig ist, daß die niederösterreichischen Provenienzen oftmals unbekannt sind, und daß manche Beispiele, da ihre Parallelen aus Oberösterreich oder der Steiermark früher bekannt geworden sind, auch in Fachkreisen dorthin lokalisiert werden. Was wir hier geben, wird also ein erster Versuch eines Überblickes sein, der vielleicht dazu beitragen mag, Unbekanntes aus Privatbesitz der Wissenschaft zur Kenntnis zu bringen und der für manche Provenienzfragen einen Anstoß zu weiterer Nachsuche geben soll.

Wir müssen schließlich noch einen weiteren Grund erwähnen, der dafür maßgeblich ist, daß mancherorts in dieser Hinsicht eine Lücke zu klaffen scheint. Es sind das die Einbandaktionen, die in der Barockzeit vielfach die vorhandenen Bestände uniformiert haben, in Klosterneuburg ist eine solche Erneuerung in bester Absicht im 19. Jahrhundert vorgenommen worden. Es ist dadurch erklärlich,

---

[3] Th. Gottlieb, K. K. Hofbibliothek, Bucheinbände, Wien 1910. — Katalog der Ausstellung von Einbänden, Wien o. J.

Es ist auffällig und muß als Lücke gelten, daß die große Überschau über die Kultur Niederösterreichs, Die Gotik in N.Ö., Kunst, Kultur und Geschichte eines Landes im Spätmittelalter, Wien, 1963, auf dieses Kapitel nicht eingegangen ist.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

daß daselbst nur ein einziger einschlägiger Band bekannt geworden ist [4].

Die niederösterreichische Entwicklung beginnt sehr früh. Soweit wir sehen, geht sie der salzburgischen und oberösterreichischen Blüte zunächst voraus, dagegen sind in der Steiermark ebenfalls Beispiele einer vergleichbaren Frühstufe bekannt geworden [5]. Die frühesten niederösterreichischen Beispiele stammen aus Melk und Göttweig.

Der vielleicht älteste Einband in dieser Technik, in Melk, ist in seiner Art der Verzierung mit einem stumpfen Instrument vereinzelt und von uns schon einmal beschrieben worden [6]. Es soll genügen, hier kurz darauf zu verweisen, umso mehr, als der verwendete Zierat von Wellenlinien und Buchstaben sehr einfach ist und kaum eine Fortsetzung erfahren hat.

An nächster Stelle ist ein weiterer Melker Einband zu nennen, Cod. 314/rot 118, Petrus Lombardus, Textus, 247 Bl., 330 × 225 mm, 14. Jh. Er zeigt auf seinem Mittelfeld eine sich dreimal einbiegende S-förmige Ranke, deren drei Rundungen von je einem fünfteiligen Blatt gefüllt sind. Im Rahmen findet sich ein Zickzackmuster mit palmettenartiger Füllung. In den Einfassungen der Rahmung, bzw. am Rücken finden wir drei einfache Stempel, einen halben und einen ganzen jeweils abgetreppten Rhombus und eine Reihe von fünf Punkten. Der Grund ist mit einer Rundpunze gefüllt. Der abgetreppte halbe Rhombus (oder ein Dreieck) kommt in wesentlich vergrößerter Form wieder auf einem aus Melk stammenden Einband der Österr. Nationalbibliothek vor (cod. 540) [7], ein Hinweis, daß dieses Motiv dort beheimatet war.

Dies ist uns deshalb wichtig, weil ein zweiter Einband, zweifellos von dem gleichen Meister gefertigt wie Melk cod. 314, in der Provenienz nicht so eindeutig ist. Es handelt sich um den Einband des Cod. 959 der eben genannten ÖNB, Hugo, De sacramentis, 396 Bl., 294 × 196 mm, der aus dem Wiener Dorotheenstift herstammt und dorthin als Geschenk seines Gründers, Andreas Planck gelangte. Da die Handschrift wohl aus dem 14. Jh. stammt, bleibt es offen, ob der Einband in Wien oder sonstwo entstanden ist, jedenfalls dürfte er der Gründung des genannnten Stiftes (1414) vorausgehen.

Der Rahmen dieses Einbandes (Abb. 1) entspricht aufs genaueste dem Melker cod. 314, das Mittelfeld zeigt die quergestellte Aufschrift AVE (Rückdeckel) MARIA (Vorderdeckel). Die Technik beider Bände entspricht sich aufs engste, der Stempelvorrat ist um

---

[4] Klosterneuburg, Zentrum der Gotik, Ausstellung 1960, Kat. S. 43, Nr. 171.

[5] Sie stammen aus Neuberg und Vorau und gehören dem Anfang des 15. Jhs. an. Vgl. F. Eichler in: Schwenke-Festschrift, Leipzig 1913. S. 79 ff. und G. Laurin in: Kyriß-Festschrift, Stuttgart 1961, S. 124 f.

[6] Gutenbg.-Jb. 1962, S. 468: Cod. 26/rot 516, Sermones, 14. Jh., 364 Bl., 315 × 220 mm. Aufschrift VD: MAR/T, RD : LI.

[7] Gottlieb, Bucheinbände, Taf. 70 b, Ebd.-Kat. Nr. 445.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

einen groben Linienstempel vermehrt, dagegen fehlt der halbe Rhombus (das abgetreppte Dreieck). Eine genaue Datierung dieser beiden Einbände ist uns nicht möglich, die Primitivität allein kann eine Entstehung im 14. Jahrhundert nicht beweisen. Von einem Ansatz „um 1400" abzugehen, besteht kein Anlaß.

Die zweite Gruppe, über die wir berichten möchten, stammt aus Göttweig. Sie umfaßt ebenfalls zwei Handschriften des 14. Jahrhunderts; von den Vergleichsbeispielen sind zwei datiert: 1385 und 1387, so daß uns hier ein ziemlich genauer Zeitansatz möglich erscheint.

Göttweig, Cod. 250(rot) /261, Jacobus de Sarepta und Thomas von Aquin, 313 Bl., 300 × 205 mm, bietet ein Beispiel einer vortrefflichen Lederschnittarbeit. Der Vorderdeckel (VD) zeigt im Mittelfeld (Abb. 2) acht verflochtene Medaillons, deren jedes ein groteskes Tier enthält. Diese Tiere blicken mit einer Ausnahme alle nach links, jedes zweite aber nach rückwärts gewendet, da die Standrichtung der Tiere immer wechselt. Im Rahmen ist der Inhalt des Bandes angegeben: *Scriptum super sex sacramenta quarti libri Sententiarum,* in Minuskelschrift ausgeführt. Die Eckbuckel und ein aufgeklebter Inhaltszettel verdecken Teile der Aufschrift. In zweien der Randleisten finden sich zwei weitere groteske Tiere, deren Darstellung blattartig ausläuft. Der Rückdeckel (RD) zeigt zwei, aber größere derartige Medaillons [8], auch diese beiden Tiere sind gegenständig. Im Rahmen finden sich an jeder Seite, in der Mitte entspringend, je zwei langgefiederte Blätter, deren Enden zum Teil ebenfalls von den Buckeln verdeckt sind.

Das zweite zugehörige Stück ist leider von Göttweig abgewandert, sein Standort kann derzeit nicht nachgewiesen werden. Der Codex trug in Göttweig die Nummer 75, er enthielt verschiedene Traktate, u. a. von Nicolaus de Gorran und Boethius, die Maße sind 315 × 220 mm. Der Einband wurde von mehr als dreißig Jahren von Bollert veröffentlicht und abgebildet [9]. Der Vorderdeckel zeigt sechs Doppelkreise (Medaillons) in der Art des Cod. 250 und ebenso eine Inhaltsumschrift, der Rückdeckel wie bei Cod. 250 zwei Doppelkreise und lange gefiederte Blätter. An der Gleichheit der Hand kann bei diesen beiden Beispielen kein Zweifel sein.

Wir zweifeln nicht an der Göttweiger Entstehung dieser Einbände, deren erster seit dem frühen 15. Jh. in diesem Stift dadurch wahrscheinlich wird, daß daselbst 1421, bzw. 1416 datierte weitere Bände des gleichen Werkes vorhanden sind. Volle Sicherheit besteht dennoch erst dann, wenn die Schrift oder das Wasserzeichen des Cod. 250 für die Göttweiger Schreibschule des späten 14. Jhs. nachgewiesen werden können.

Die Parallelbeispiele zu diesen beiden Einbänden stammen aus

---

[8] Gutenbg-Jb. 1964, Abb. 1.

[9] M. Bollert, Ein neuer Lederschnitteinband aus dem XIV. Jh. (Die Bibliothek u. ihre Kleinodien, Festschrift ... Stadtbibl. Leipzig, 1927), S. 80 bis 82.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

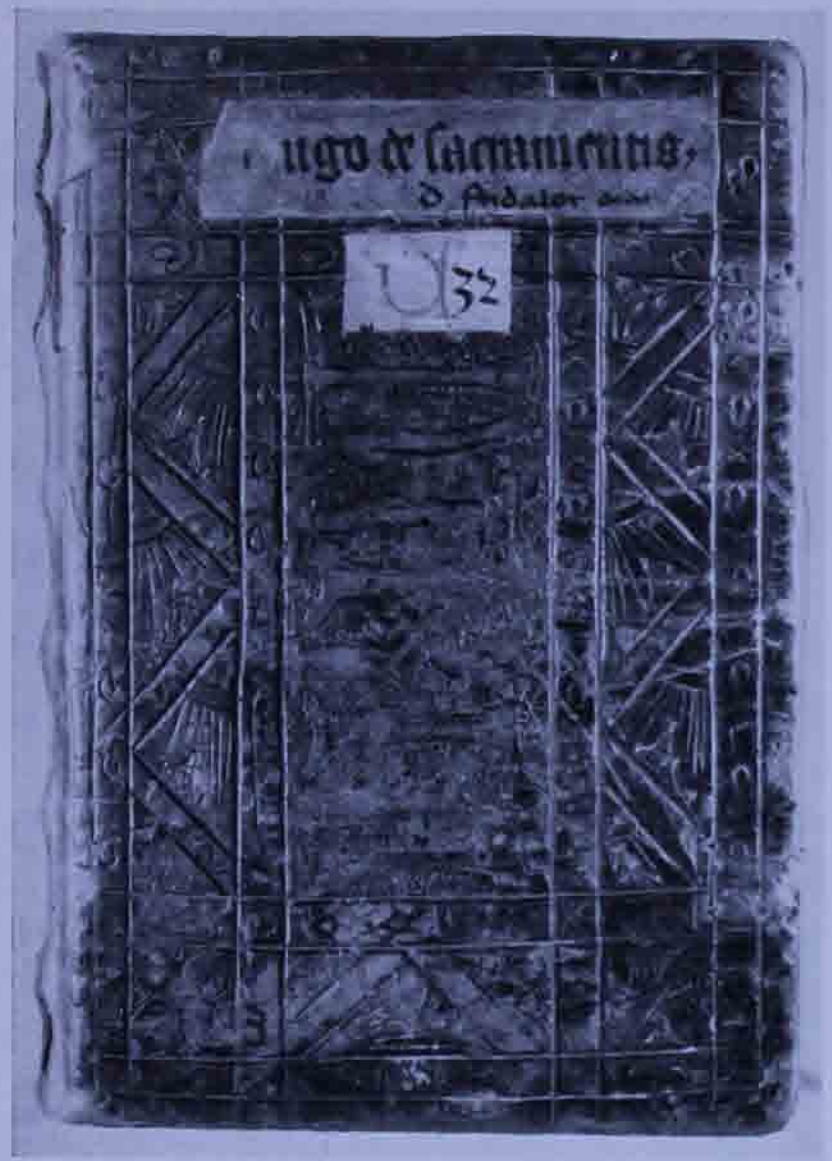

Abb. 1. Wien, ÖNB. Cod. 959, Vorderdeckel, Ende 14. Jh.

Abb. 2. Göttweig, Cod. 250, Vorderdeckel, Ende 14. Jh.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Abb. 3. Hl. Barbara. Vorderdeckel eines Einbandes aus Seitenstetten (?) (Deutsches Ledermuseum Offenbach/M.)

Abb. 4. Grotesker Löwe. Vorderdeckel eines Einbandes des Meisters der Grotesktiere (Brevier) (ehemals A. Weinmüller)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Abb. 5. Blatt- und Groteskornamente. Rückdeckel eines Breviers (ehemals A. Weinmüller)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Abb. 6. Lederschnittband mit Inhaltsangabe. 1. Hälfte 15. Jh. Vorderdeckel. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

dem luxemburgischen Bereich. Ein in Prag befindlicher Band, dessen Text 1387 in Caslau entstand, und ein Berliner Einband, 1385 in Brandenburg datiert, zeigen das gleiche Schmuckprinzip [10]. Ob sie aus der selben Werkstatt kommen, müßte einer persönlichen Überprüfung vorbehalten bleiben. Noch näher als diese beiden Bände steht den Göttweiger Einbänden ein Beispiel im Kestner-Museum in Hannover, der nun nicht norddeutscher Herkunft ist, sondern aus einer Dresdener Sammlung dorthin kam, wodurch ein Hinweis auf eine ursprüngliche Bibliotheksheimat in Böhmen oder Österreich möglich erscheint.

Der Dekor der Grotesktiere ist in der mitteleuropäischen Buchmalerei und damit auch in österreichischen Handschriften im 14. Jahrhundert in sehr verwandten Parallelen vertreten, so daß hieraus sichere Schlüsse kaum gezogen werden können. Dagegen spiegeln die Blattornamente der Rückseiten unseres Erachtens recht deutlich die Ornamentik der böhmischen Buchmalerei des späten 14. Jhs. wieder, wie sie sich nicht viel später auch in Österreich verbreitete. Da die Hinweise auf die Vergleichsbeispiele nur größere Zusammenhänge klarstellen wollen, aber eine Werkstatt-Gleichheit nicht behaupten können, muß die Frage nach einem wandernden Künstler zunächst völlig offen bleiben.

Die beiden Göttweiger Bände, deren Zeitstellung durch die drei anderen uns weitgehend gesichert dünkt, sind entwicklungsgeschichtlich deshalb interessant, da unter diesen Gesichtspunkten an einer Priorität gegenüber den bekannten jüdischen Einbänden hebräischer Handschriften aus Wien, besonders ÖNB., Hebr. 19 und 2 [11], kaum ein Zweifel bestehen kann. Wir sind von einem engeren Abhängigkeitsverhältnis keineswegs überzeugt. Wollte man ein solches annehmen, so müßte die Abhängigkeit der jüdischen Bände aus dem Kreis vermutet werden, der für die Göttweiger maßgeblich war [12].

Nach diesen einleitenden und Sonder-Kapiteln der Geschichte des niederösterreichischen Lederschnitteinbandes kommen wir nun in das abwechslungsreiche Gebiet der Blütezeit des 15. Jahrhunderts. Wir haben sie eingangs schon dahin gekennzeichnet, daß die vereinzelten Denkmäler der Österreichischen National-Bibliothek keine geschlossene Darstellung erlauben. Es soll aus diesem Bestande aber auf ein Beispiel zurückgekommen werden, das uns in einen größeren und interessanten donauländischen Zusammenhang führt.

[10] Prag, Univ.-Bibl. Cod. III. D. 22., Berlin, ehem. Preuß. Staats-Bibl. (dzt. Standort fraglich) ms. theol. lat. Fol. 309, dazu M. Bollert, Lederschnitteinbände des XIV. Jhs. Leipzig, 1925, Taf. 10, 11; 25, 26; 27, 28.

[11] Bollert, l. c. Taf. 4—7. — Gottlieb, Bucheinbände, Taf. 68, 69.

[12] Bei der Problematik der Einbände mit grotesken Tieren ist an den von F. Juntke, im Gutenberg-Jahrbuch 1954, S. 274—279 veröffentlichten Alchemistenband zu erinnern. Seine kleine Punze paßt zwar nicht zu unseren Beispielen, aber mit dem Melker Einband Cod. 424 (Gutenberg-Jb. 1962, S. 468) und dem ehemals Lambacher Codex Ccl. 278 (Kyriss-Festschrift, Abb. 4) ergibt sich eine Gruppe aus der Mitte des 15. Jhs., die einerseits auf die Frühgruppe (Göttweig) verweist, andererseits von dem im folgenden behandelten Meister unabhängig ist.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Es handelt sich um einen Gaminger Einband mit der Darstellung eines Engels, der ein Spruchband hält (VD), und eines grotesken Löwen (RD)[13]. Der literarisch und wegen seiner Schicksale interessante Codex 3047 der ÖNB.[14] gehört durch die Darstellung seiner Rückseite zu einer verhältnismäßig großen Gruppe gleichartiger Lederschnitteinbände, deren Meister von dem Einbandforscher Husung mit dem Kenn-Namen des „fahrenden Kremsmünsterer Lederschnittmeisters" bedacht wurde. Diese Bezeichnung ist dadurch begründet, daß sich der größte geschlossene Bestand von seiner Hand, vier Beispiele, in Kremsmünster befindet, was Husung veranlaßte, auch einige weitere Bände dorthin zu lokalisieren. Tatsächlich befanden sich diese aber ehedem in niederösterreichischen Stiftsbibliotheken. Nun ist zwar Oberösterreich als ein Hauptverbreitungsgebiet seiner Einbände anzusehen, denn außer den vier Kremsmünsterern konnten wir ebenfalls vier Beispiele aus ehemaligem Lambacher Besitz nachweisen, zwei befinden sich in St. Florian, ein Band kam aus Gleink in die Linzer Studienbibliothek[15]. Außer diesen elf Einbänden oberösterreichischer Provenienz können wir nun ebenso viele aus Niederösterreich namhaft machen, wobei freilich die letzte Klarheit über drei Einbände noch nicht erreicht werden konnte. Es handelt sich um folgende Beispiele, die in der alphabetischen Folge ihrer Bibliotheksheimat aufgezählt werden sollen:

(1) Ardagger: Seitenstetten, cod. CLXXI, Johannes de Deo und Raimundus de Pennaforte, VD und RD: Blattornamente, vorne Monogramm (?): AS. Abb.: Gutenberg-Jahrbuch 1962, Abb. 4, S. 470.

(2) Gaming: Wien, ÖNB., cod. 3047, Ottokars Reimchronik, VD: Engel mit Spruchband, RD: Löwe. Abb.: Gutenberg-Jahrbuch 1964, Abb. 2.

(3) Göttweig: Göttweig, cod. 427, Sammel-Handschrift mit Epistolae Pauli, VD: Einhorn, RD: Jagdhund. Abb.: Gutenberg-Jahrbuch 1962, Abb. 1, S. 469.

(4) Melk: Tübingen, UB., Berlin Ms. lat. fol. 923, Barthalomaeus de Pisis und Matthaeus de Cracovia, VD: Markuslöwe mit Spruchband, RD: Löwe. Vgl. Kyriss-Festschrift, S. 98, Anm. 32.

---

[13] Die groteske Tiergestalt des „Löwen" ist bisher teils als Greif, teils als Nashorn bezeichnet worden. Da der Löwe sonst im heraldischen Programm dieses Meisters fehlt, haben wir (Gutenbg.-Jb. 1964) die Deutung als L ö w e n vorgeschlagen.

[14] Gutenbg-Jb. 1964, Abb. 2. Zur Provenienz vgl. H. Menhardt, Verzeichnis der altd. lit. Hss. der ÖNB, II. Berlin 1961, S. 840.

[15]) Ein weiteres Argument dafür ist auch die gelegentliche Verwendung von örtlich festlegbaren Blindstempeln. Vgl. St. Florian, Cod. XI. 242 (Kyriss-Festschrift, S. 100) und Nr. 8 unserer Liste, wo einige Blindstempel vorkommen, die die erste Buchbinderwerkstätte des Stiftes Kremsmünster verwendet hatte (vgl. Gutenbg.-Jb. 1952). Wenn die Provenienz dennoch für Seitenstetten vermutet wird, so ergibt sich dies aus dem Zusammenhang mit Nr. 9, und daraus, daß eine entsprechende Origenes-Hs. in den Kremsmünsterer Katalogen nicht aufscheint.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

(5) Melk: Paris, Sammlung Fürstenberg, Bonaventura, VD: Löwe, RD: Hirsch. Vgl. Gutenberg-Jb. 1962, S. 467.
(6) Melk: Deutscher Privatbesitz, Breviarium Frisingense, VD: hl. Margareta, RD: hl. Barbara. Gutenberg-Jb. 1964.
(7) Seitenstetten: ehem. cod. CXV, Thomas v. Aquin, Privatbesitz(?) 1949 Auktion Karl & Faber. VD: König David, RD: Löwe. Vgl. Kyriss-Festschrift, S. 98 f., Anm. 33, Gutenb.-Jb. 1962, S. 469.
(8) Seitenstetten (?): Offenbach, Deutsches Ledermuseum Origenes Homeliae, VD: hl. Barbara, RD: Löwe. Abb.: Gutenberg-Jahrbuch 1962, S. 469. — Abb. 3.
(9) unbestimmt (Melk oder Seitenstetten?): Einband vom Buchblock („Lectiones Breviarii"), 345 × 235 mm getrennt, zuletzt bei Willy Heimann in Sandbergs Bokhandel, Stockholm. VD: Löwe, RD: Hirsch. Vgl. Gutenberg-Jb. 1964, Abb. 3.
(10) unbestimmt (Melk?): Deutscher Privatbesitz, Brevier, 295 × 220 mm, VD: Löwe, RD: Blattornamente wie (1). Vgl. Gutenberg-Jb. 1964. — Abb. 4 und 5.
(11) unbestimmt (wohl wie (9)): Privatbesitz (?) 1935 Auktion Graupe, Berlin, Missale itinerantium 4°, VD: Löwe, RD: Hirsch Vgl. Festschrift Kyriss, S. 99, Anm. 35.

Diese Liste bedarf einiger Bemerkungen. Bei Nr. 6 ist durch eine Eintragung die Provenienz gesichert, dagegen beruht die Zuschreibung an unseren Meister zunächst nur auf einer Vermutung. Die Einreihung von Nr. 1 in diese Reihe war erst auf Grund der Kenntnis der Abbildungen von Nr. 10 möglich (Abb. 4 u. 5), welche ich Frau Professor Schunke verdanke. Der Vorderdeckel mit der Darstellung des Löwen bindet den Einband fraglos in unsere Reihe ein, der Rückdeckel, der Blattornamente und groteske, fast floral umgebildete kleine Tiere zeigt, steht in engster Parallelität zu dem beschädigten Einband der Seitenstettener Stiftsbibliothek (Nr. 1). Die Bedeutung dieser Beispiele liegt darin, daß sie uns zeigen, daß der Meister der Grotesktiere auch florale Motive zu verwenden geneigt war. Da wir außerdem drei sichere Einbände kennen, die wir vermutungsweise um ein viertes Beispiel (Nr. 6) vermehrt haben, auf denen er figürliche Darstellungen verwendete (vgl. Abb. 3), verfügt er über eine Breite des Motivenschatzes, wie wir sie an keinem der gleichzeitigen Lederschnittkünstler kennen.

Damit rückt die Frage nach dem Wohnsitz dieses Hauptmeisters der Lederschnittechnik in Österreich in den Vordergrund des Interesses. Mit der Charakterisierung als „Wandermeister" ist wenig getan, so sehr sie zutreffen wird. Angesichts der Tatsache, daß er oftmals Bücher aus altem Bestand gebunden hat, kann gar kein Zweifel sein, daß er von Stift zu Stift gewandert ist und dort jeweils einige Proben seiner Kunst ablegen durfte [16]. Die Anzahl von

[16] Dies zeigt besonders deutlich Kremsmünster CC. 28 u. 42, Lambach, Cml. CXXXV usw.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

22 nachweisbaren Bänden seiner Hand ist gewiß eine sehr bedeutende Gruppe. Für eine Lebensarbeit aber werden sie nicht ausreichen. Wir müssen daher vermuten, daß der Buchbinder, gleichgültig ob er Laie, d. h. Handwerker, war oder Kleriker, was auch durchaus möglich ist, irgendwo seinen Wohnsitz hatte. Da wir derartige Bände bisher nur im Bereiche des österreichischen Donaulandes kennen, dürfen wir diesen Wohnsitz wohl auch daselbst suchen. Solange das Schwergewicht seiner Tätigkeit in Oberösterreich gelegen zu sein schien, hat man ihn selbstverständlich dort gesucht. Nunmehr, da die niederösterreichischen Benediktinerstifte das gleiche Gewicht erlangt haben, muß man in dieser Hinsicht vielleicht weitergehen. Seitenstetten könnte immer noch eine Lokalisierung in Steyr nahelegen, ob die Melker Bände ausreichen, um auch Krems ernsthaft in den Kreis der Möglichkeiten einzubeziehen, bleibt die Frage. Der Göttweiger einschlägige Bestand erscheint ziemlich gering. Sollte es sich erweisen, daß die fraglichen Bände oder einige weitere, die immer noch zutage kommen können, in Göttweig beheimatet waren, so würde eine Lokalisierung nach Krems eher eine gewisse Wahrscheinlichkeit beanspruchen können.

Mit dieser Fragestellung ist unser Meister nicht isoliert, wir kennen zwei weitere sehr bedeutende Buchbinder dieses Bereiches, für die sie ebenfalls gilt [17]. Wenn man chronologisch vorgeht, so folgt auf unseren Meister, dessen Tätigkeit wir in das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts ansetzen würden, ein nicht viel später tätiger Buchbinder, der, soweit wir sehen, lediglich Blattornamente in Lederschnittechnik angewendet hat, und mit dem wir uns noch beschäftigen wollen, an dritter Stelle endlich jener Meister, der die zahlreichen, mit Spruchbändern verzierten Einbände unter Verwendung von großen Metallplatten anfertigte, dem wir schon vor längerer Zeit eine Abhandlung gewidmet haben [18].

Der „Meister der Blattornamente", wenn wir ihn so bezeichnen wollen, hat seinen Schwerpunkt fraglos in der Steiermark und zwar in Admont, wo nicht weniger als zwölf seiner Einbände erhalten

---

[17] Vielleicht ist es hier auch am Platze, auf die Tätigkeit von Wiener Buchbindern hinzuweisen, für die z.B. G. Laurin in ihrer Studie „Material aus steirischen Bibliotheken zur Geschichte der Werkstatt des Wiener Buchbinders Mathias" (Gutenberg-Jahrbuch 1961) und „Ein Buchbinder Kaiser Friedrichs III." (Biblos, 11. Wien 1962, S. 150 ff.), sowie in Gutenberg-Jahrbuch 1963, S. 273 ff. Beispiele beigebracht hat. Wenn wir darauf verweisen, daß nicht wenige einschlägige Einbände auch in Melk und Seitenstetten vorhanden sind, so erlaubt dies keine Verallgemeinerung. Ein großer Teil der entsprechenden Seitenstettener Einbände kam durch Schenkungen einzelner Persönlichkeiten und nicht durch Anfertigung für das Stift selbst in ihre Bibliotheksheimat.

[18] K. Holter, Mit Spruchbändern verzierte Bucheinbände usw. (Zentralblatt für Bibliothekswesen 57, 1940, S. 260—272).

Die Verbreitung der sehr zahlreichen Einbandgruppe, die sich bis in die Zeit der Inkunabeln erstreckt, verteilt sich über das gleiche Gebiet, wie die des Meisters der grotesken Tiere.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

geblieben sind [19]. Außerdem kennen wir sechs Einbände oberösterreichischer Provenienz, von denen zwei aus Spital a. P. nach St. Paul i. L. gelangt sind [20], ein dritter in Kremsmünster aufbewahrt wird [21]. Zwei weitere Beispiele sind aus Garsten nach Linz gelangt, der sechste hat sich ursprünglich in Lambach befunden [22].

Fast ebenso groß ist die Zahl von Einbänden niederösterreichischer Provenienz. Zweifellos liegt also auch hier der Fall eines Wandermeisters oder einer wandernden Buchbindergruppe vor. Aber es ist dieser Gruppe eigentümlich, daß man sich darüber noch nicht ganz klar geworden ist, ob wirklich alle ihr zugehörigen Bände derselben Hand zugewiesen werden können.

Bisher sind drei solche Beispiele aus Niederösterreich bekannt gewesen. Der Wiener Codex Cod. 13740 [23] aus Gaming ist schon von Gottlieb veröffentlicht worden; er steht am Rande unserer Gruppe, gehört ihr aber nicht unmittelbar an. In Göttweig befindet sich ein guter Band dieser Gruppe, ein Sammelband mit Thomas von Aquin, dessen beide Deckel Blattformen zeigen, die in der für diesen Meister kennzeichnenden Diagonalteilung im Sinne des Uhrzeigers angeordnet sind [24]. Ein drittes Beispiel, der ehemalige Seitenstettener Cod. CCXVI, ist in eine englische Privatbibliothek, die Broxbourne Library, gelangt und mit deren Beständen veröffentlicht worden [25].

Zwei weitere Beispiele sind mir von Herrn Dr. Kyriss in Stuttgart genannt worden. Sie befinden sich derzeit noch in seiner Verwahrung, sind jedoch an die Württembergische Landesbibliothek abgetreten worden, so daß deren Besitz an österreichischen Lederschnittbänden an Bedeutung gewonnen hat. Beide stammen aus der Stiftsbibliothek Seitenstetten, wo sie die Katalog-Nummern CXXXVIII und CCXI trugen. Der erste Band enthält Conradus de Brundelsheim, Sermones Socci de tempore, pars hiemalis, Papier, 254 Blatt, die Deckel messen 288 × 197 mm. Die Handschrift ist 1386 datiert [26]. Der Dekor beider Deckel ist gleich, er zeigt diagonale

---

[19] F. Eichler hat in der Schwenke-Festschrift, Berlin 1923, neun Hss. genannt: cod. 74, 81, 97, 116, 155, 303, 349, 515, 597, dazu G. Laurin in Gutenberg-Jahrbuch 1956, S. 301, die Admonter Codd. 42, 205, 334. In Gutenberg-Jb. 1963, S. 273, S. 273, Abb. 1, führt G. Laurin einen weiteren Einband des Franziskanerklosters in Graz vor, für den sie Admonter Herkunft vermutet. Dieser Einband gehört zu der Gruppe, für die wir die Handgleichheit z. B. mit den hier vorgeführten Beispielen bezweifeln.

[20] Vgl. Gutenberg-Jb. 1963, S. 266, Abb. 3.

[21] Kyriss-Festschrift, S. 108 f.

[22] Aus Garsten: Linz, Studienbibl., cod. 349 und 322, Kyriss-Festschrift, S. 107 f., aus Lambach: ehem. Cml. CLIX, Processionale, ebda., S. 104.

[23] Gottlieb, Bucheinbände, Taf. 72, Kyriss-Festschrift, S. 120, Anm. 56.

[24] Gutenbg.-Jb. 1962, S. 467, Abb. 2.

[25] H. M. Nixon, Broxbourne Library, Stiles and Designs of Bookbindings. 1956, Nr. 4. In Gutenbg.-Jb. 1962, S. 467, Anm. 6 irrtümlich: Nr. 5.

[26] Nach briefl. Mitteilung von E. Kyriss: „Rotbrauner Rindlederband mit den beiden Schließen und 10 Rundnägeln, diese und die Schlie-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Teilung und in den Dreiecksfeldern Blattformen, die im Sinne des Uhrzeigers angeordnet sind. Das rotbraune Rindsleder ist wie bei dem Linzer Einband Cod. 349 [27] im Untergrund der Blätter dunkel getönt.

Wichtiger noch ist das zweite Beispiel dieser Einbände, deren Kenntnis, wie gesagt, Herrn Dr. Kyriss verdankt wird. Die Papierhandschrift, (ehem. Seitenstetten CCXI), 15. Jh., 403 Blatt, Deckelgröße 305 × 202 mm, enthält Nicolaus de Lyra, Postilla in quattuor evangelia. Der rotbraune Rindslederband hatte ursprünglich auf den Vorderdeckel übergreifende Schließenbänder, die später, um 1500, durch Schließenbleche ersetzt wurden. Die Deckel sind mit runden Eisenbuckeln versehen, die der Herstellungszeit angehören [28]. Im weiteren können wir uns an den Wortlaut einer Beschreibung von Ernst Kyriss halten: „Der Rahmen des Vorderdeckels hat die Umschrift „Postil / la Nycolai / de / lyra". Die Worte sind durch Blätter getrennt, den Abschluß der Schrift bildet ein Sechsblatt. Das Mittelfeld gleicht dem der Handschrift Admont 97, Tafel 11 der Schwenke-Festschrift, wobei die Blattverzierungen der Dreiecke entlang den senkrechten Kanten in einer Eiche enden. Der Rahmen des Rückdeckels besteht aus Dreiblättern zwischen wellenförmigen Ranken, das Mittelfeld ist wie beim Vorderdeckel diagonal aufgeteilt, die Dreiecke sind jedoch nur mit mehrteiligen Einblättern besetzt, in der Art wie Nr. 169 von Katalog 90 von Jacques Rosenthal" [29].

Die Verbindung zu den anderen Beispielen der Gruppe ist klar, die darin seltene wellenförmige Ranke im Rahmen findet sich z. B. auf dem Rückdeckel von Linz, cod. 349. Die Datierung in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts und die Lokalisierung in das westliche Niederösterreich geht aus mehreren Eintragungen hervor, die zugleich beweisen, daß der Einband nicht für das Stift hergestellt wurde, in dem er sich dann fast fünfhundert Jahre lang befunden haben dürfte, sondern vermutlich für einen Kleriker. Wir geben den Wortlaut nach dem Seitenstettener Handschriften-Katalog wieder:

Erstes leeres Blatt oben: „Anno 1454. Liber domini Leupoldi Cappellani In Lengenfeld", „Hunc librum testatus est mihi benedicte memorie Dnus Wolfgangus Molitor de Teya qui fuit servus divinorum in Chrembs . . .".

Eine weitere Eintragung auf der Innenseite des Vorderdeckels

ßenbleche aus Eisen. Kanten abgewölbt, 4 Doppelbünde, Kapitale aus 3 mm breiten Lederriemen geflochten. Schnitt mit Außenkanten abschneidend."

[27] Kyriss-Festschrift, S. 108.

[28] Nach E. Kyriss: „Kanten abgewölbt, 3 Doppelbünde, Kapitale aus 4 mm breiten roten Lederriemen geflochten. Der Rücken ist durch viele parallele Schnittlinien rautenförmig aufgeteilt. Mit den 10 eisernen Rundnägeln. Der Vorderschnitt schneidet mit den Deckelkanten ab." Zum Rükken vgl. Gutenbg.-Jb. 1963, Abb. 3 mit der gleichen Ritzung.

[29] Es handelt sich hier um den in Anm. 25 genannten ehemals Seitenstettener Cod. CCXVI.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

enthält die Jahreszahl 1448 und einen Hinweis auf Wieselburg, das nicht weit östlich von Seitenstetten gelegen ist.

Kyriss hat in einem Hinweis auf den ehemaligen Seitenstettener Codex CXXXVIII [30] dafür Admonter Entstehung angenommen. Durch die Seitenstettener Provenienz wird dies nicht bestätigt. Es bleibt aber zu berücksichtigen, daß sich in Admont im Cod. 116, Sermones Socci de sanctis, 261 Bl., ein sehr nahestehender Einband findet, so daß beide Bände als Gegenstücke gewertet werden könnten. Freilich fehlt uns jeder Hinweis auf eine Wanderung des Seitenstettener Cod. CXXXVIII von Admont dorthin; so bleibt die Möglichkeit offen, daß die Textverwandtschaft der ähnlichen Bände ein Zufall sei, oder aber die Annahme, daß der „Wander-Buchbinder" auch den Text mitgeliefert habe. Um diese Frage zu klären, wären noch Untersuchungen im Sinne der Handschriftenkunde anzustellen.

Interessanterweise hat auch der zweite Band Beziehungen zu Admont, die nicht weniger rätselhaft bleiben. Diese bestehen nicht für den ersten Besitzer der Handschrift Cod. CCXI, den Kremser Geistlichen Wolfgang Molitor von Thaya, wohl aber für den Besitznachfolger, den Kaplan der Martinskapelle zu Lengenfeld, denn diese Kapelle war dem Stifte Admont zinspflichtig [31]. Ob dies ein Zufall ist, oder ob der Lederschnittband damit in irgend einen Zusammenhang gebracht werden kann, muß ebenfalls offenbleiben. Ebenso bleibt der Weg im Dunkeln, den der Band in der Folge nach Seitenstetten genommen hat.

Aus den Eintragungen von 1448 und 1454 geht aber mit Sicherheit hervor, daß der Band vor diesem Datum entstanden sein muß, so daß dadurch unsere Datierung in das zweite Viertel des 15. Jhs. bestätigt wird. Zu der Inhaltsumschrift unseres Bandes wäre noch zu bemerken, daß derartige Inhaltsangaben bei unserem Buchbinder sehr beliebt waren, von den 12 Admonter Bänden sind fünf mit derartigen Aufschriften versehen.

Auch angesichts des neuen Materials, das dazu beiträgt, das zweite Dutzend von Lederschnitt-Einbänden dieses Meisters oder seiner Gruppe fast voll zu machen, bleibt der Schwerpunkt im Gebirge, mit zwölf oder dreizehn in Admont, mit dreien in ehemaligem Spitaler Besitz. Der Rest gruppiert sich vorwiegend in den Bereich von Steyr, zwei in Garsten, drei in Seitenstetten, die Bände aus Lambach und Göttweig wirken nur wie Streugut. Wenn ein bürgerlicher Handwerker als Verfertiger unserer Einbände angenommen werden soll, so wäre er mit größter Wahrscheinlichkeit in Steyr zu suchen. Wenn er ein Kleriker war, bleiben darüber hinaus viele Möglichkeiten offen. In allen Fällen bietet das Gebiet der Lederschnitt-Einbände eine Fülle von kulturhistorischen Problemen, deren Lösung uns in der Kenntnis vom Mittelalter vielfach fördern kann.

---

[30] Börsenblatt des Deutschen Buchhandels. 1957, S. 416.
[31] Topographie von Niederösterreich, V. 1900, S. 755 b.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 36_2

Autor(en)/Author(s): Holter Kurt

Artikel/Article: Lederschnitteinbände aus Niederösterreich 685-695